

Predigt zum 2. Fastensonntag am 28.2.2021 in der Basiliika St. Martin von Dekan Ulrich Kloos

Du stellst meine Füße auf weiten Raum Ps 31,9

Liebe Schwestern und Brüder,

wie ich an einer Haustür klingelte und um eine Klebeband bat, um die Wanderschuhe von Sr. Juventina zu kleben, von denen sich die Schuhsohle beim Laufen komplett gelöst hatte, daran erinnere ich mich noch zu gut. Es war bei einer Wanderung mit Rucksack und Bibel. Auf einmal lösten sich ihre Schuhe auf. Wie wäre da ein Weitergehen denkbar gewesen, ohne, dass diese Schuhe wieder geklebt wurden, auf dem Weg.

Ja, wir brauchen unsere Füße, um zu gehen, um sicher zu stehen. Das greift auch das diesjährige Hungertuch auf. Was ist ein Hungertuch? Es soll auch heute verstören, Fragen in uns aufwerfen. Wir kennen den Ausdruck am Hungertuch nagen. Es soll uns geistlich etwas zu nagen, zum Nachdenken geben. Auf dem Hungertuch ist das Röntgenbild eines Fußes zu sehen. Und wer ein wenig Erfahrung hat mit solchen Röntgenbildern, der erkennt, das ist ein gebrochener Fuß. Ein mutwillig gebrochener Fuß, gemalt auf ein weißes Leintuch aus einem Krankenhaus. Die Künstlerin Lilian Moreno Sanchez macht damit aufmerksam auf Menschen, denen bei einer Demonstration 2019 in Santiago de Chile von den Regierungstruppen bewusst die Füße gebrochen wurden, damit sie nicht mehr stehen und gehen können.

Dagegen stellt sie das Psalmwort: Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Ja, Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum. Das ist auch die Erfahrung der Jünger heute auf dem Berg der Verklärung. Wie hätten sie da mit gebrochenen Füßen nach oben kommen können? Aber es ist in dieser Situation nicht nur das physische Laufen können, das dieses Psalmwort in Erfüllung gehen lässt: Es ist diese ganz intensive Gottesbegegnung in dem hellen Licht, das für sie zu Schlüsselerlebnis wird, so dass sie eine neue Lebensperspektive aus dem Glauben an Jesus finden, und so wieder in einer ganz anderen inneren Freiheit des Glaubens zurückgehen in ihren Alltag.

Dieses Hungertuch gibt uns daher zu nagen, im Blick auf all die Menschen, die zu Unrecht gefoltert, verfolgt und bedrängt werden in dieser Welt durch Herrscher, die das eben genau nicht wollen, dass wir als Menschen aufrecht stehen und gehen, dass unsere Füße auf weitem Raum stehen und daher versuchen, den Willen von diesen Menschen zu brechen. Nicht nur Christen, unzählige Menschen werden heute verfolgt, wegen der Zugehörigkeit zu einer Religion, zu einem Stamm, zu einer Ethnie, dass Sie nicht frei ihre Meinung vertreten können, in Haft sind, oder fliehen und auswandern müssen.

Gott aber will nicht, dass unsere Füße gebrochen werden. Nicht einmal dem Gekreuzigten werden die Füße gebrochen. Selbst am Kreuz bleibt er unversehrt. So möchte auch Gott uns wieder heil machen, uns jene Unversehrtheit und Freiheit schenken, die uns als Geschöpfen Gottes zugedacht ist.

Die beiden Lesungen heute machen deutlich, dass wir unseren Weg als Gesegnete gehen dürfen, auch wenn dieser Weg Unsicherheiten und Ungewissheiten und Mühen birgt. Aber er segnet nicht nur uns, er möchte auch, dass wir einander segnen und einander zum Segen sind.

Ja, dieses Hungertuch kann uns zum nagen geben, indem wir nachsinnen, wie wir einander zum Segen sein können, wie wir wie es der Bischof in seinem Hirtenbrief geschrieben hat, die Fesseln des Unrechts lösen können in dieser Welt und dafür sorgen, dass es gerechter zugeht, gerecht, im Sinne

von dem, dass wir dem anderen Menschen gerecht werden, dass wir Wunden verbinden – innerlich und äußerlich und so zur Heilung beitragen, die Gott uns schenken will, überall da, wo wir verletzt sind und ihm seine Wunden hinhalten.

Ich merke in diesen Coronatagen beginne ich mehr zu lesen. Und oft, wenn ich lese, kommt mir ein Gedanke, den ich mir aufschreibe, ein Gedanke, den ich jemanden sagen möchte als Ermutigung, ein Gedanke an einen Menschen, den ich anrufen oder besuchen kann. Und ich kann mich nicht herausreden, ich habe ja keine Zeit, ich muss etwas anderes tun. So übe ich, diesem Gedanken nachzugehen, übe ich diesem Menschen nachzugehen, mit einem Anruf, einem Gespräch beim Spaziergang oder einem kurzen Besuch. Uns so auch gestern. Als ich denke, bringe diesem jetzt das endlich zurück, bittet er mich zu einem Glas Wein, und erzählt mir seine eigene, gebrochene Lebensgeschichte und ich spüre, da fängt etwas an zu heilen, im Erzählen. Und erfahre so dieses Psalmwort: du schenkst meinen Schritten weiten Raum. Das ist dann fast so eine Erfahrung wie auf dem Berg der Verklärung der Jünger mit Jesus. Da leuchtet das Antlitz Gottes durch.

Das fasst ein kurzer Text zum Hungertuch in prosaische Worte:

Die Würde des Menschen: der aufrechte Gang

Auf Füßen, die tragen und brechen und heilen

Blumen hast du ausgestreut

Unbeirrt auf Narben und Krücken

Folgen wir dieser goldenen Spur.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Amen.